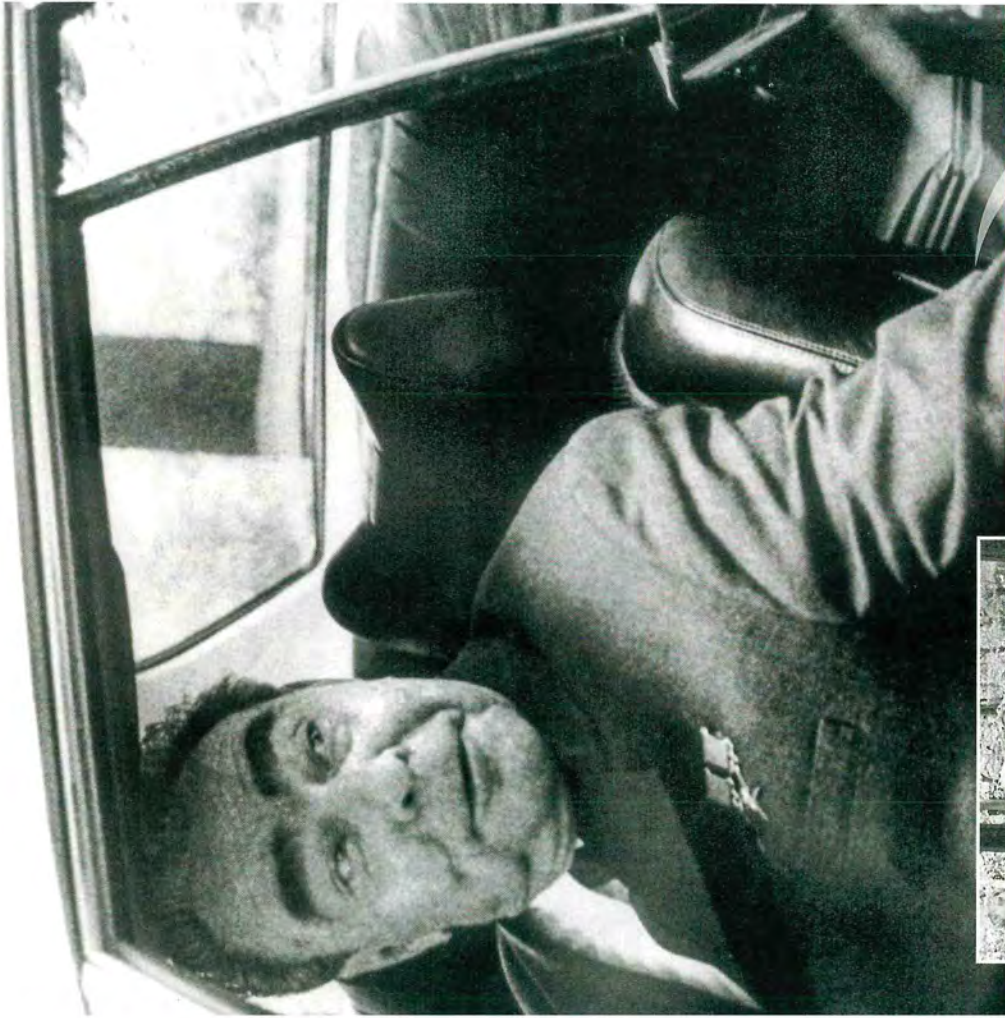


# GENOSSE BRESCHNEW MACHT TEMPO

Leonid Breschnew, 18 Jahre lang KPdSU-Generalsekretär in der Sowjetunion, liebte Theater, schöne Frauen und schnelle Autos. Porträt eines Lebemanns im Kreml



AUF DEM  
BONNER  
PETERSBERG  
erhält

Breschnew einen  
Mercedes 450  
SLC als Gast-  
geschenk, mit  
dem er gleich eine  
Runde dreht





PHOTOS GETTY IMAGES/EX AG/AMG

**STAATSBESUCH IN FRANKREICH 1971**  
Breschnew und Pompidou thronen in einem Citroën 15-Six. H Präsidentielle Chapron

**LEONID BRESCHNEW**  
genoss das Leben – und das lagen. 1978 ist er in einem GAZ-69 in der Ukraine auf der Pirsch



Mal 1973. Der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist zu Besuch in Deutschland. Auf dem Petersberg in Bonn werden ihm die Schlüssel zu einem Mercedes 450 SLC überreicht. Vorgesehen ist eine feierliche Übergabe. Nicht vorgesehen ist, was Leonid Breschnew tut. Der sowjetische Botschafter Walentin Falin erinnert sich: „Ohne ein Wort zu sagen, setzte sich der Generalsekretär hinter Steuer, ließ den Motor an und fuhr vor den Augen der verdatterten Leibwächter die Serpentinstraße hinauf, wendete umten, fuhr wieder herauf, stellte den Motor ab, schlug die Tür zu, legte die Hand auf die Motorhaube und sagte: Gute Maschine.“ Falin verschweigt diskret, dass Breschnew auf dem Hotelvorplatz über einen Begrenzungsstein fährt und die Olwanne aufreißt.

Im Laufe der Jahre wurden dieser Anekdote diverse Gerüchte hinzugefügt, zum Beispiel dass Breschnew gegen einen Baum gefahren und der Mercedes schrottartig gewesen sei. Ganz so schlimm ist es wohl nicht. Nach der ungeplanten Spritztour heißt es, dass das Mercedes-Coupé ohnehin nur ein Vorführgewagen sei

und der Generalsekretär sich nun in aller Ruhe sein Wunschmodell aussuchen könne. Das Werk aus Sindelfingen schickt Kataloge nach Moskau – doch Breschnew ist unentschlossen, ordert weitere Kataloge und Listen, der Schriftverkehr zwischen Ost und West dauert Monate. Schließlich entscheidet er sich für einen Mercedes 450 SE (W 116) in Dunkelblau.

1973 ist das Jahr der Höhepunkte für Leonid Breschnew. Gemeinsam mit Willy Brandt, Georges Pompidou und Richard Nixon bildet er die „Großen Vier“, fünf Jahre nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei haben sich die außenpolitischen Spannungen gelegt. Der Westen schätzt seine lockere Art, in der Sowjetunion können viele Bürger einen bescheidenen Wohlstand aufbauen. Sein politischer Kurs hat mit seinem Werdegang zu tun. Leonid Breschnew wächst in Kamenskoje in der Ukraine auf, seine Eltern können lesen und schreiben, er selbst besucht das Gymnasium. Schon früh entwickelt er eine Liebe zum Theater, zu schönen Frauen und schnellen Autos. Das einzige Auto der Stadt, so heißt es, habe dem Notar gehört und großen Eindruck hinterlassen. Ein überzeugter

„Ich sehe aus wie Alain Delon.“  
Leonid Breschnew



VITA

**1906** Breschnew wird in Kamenskoje als Sohn geborener Eltern geboren und besucht dort das Gymnasium  
**1931** Eintritt in die Partei nach zweijähriger Prüfung seines Antrags. Anschließend Student am Institut für Metallurgie  
**1964** Breschnew setzt Nikita Chruschtschow, Landsmann und enger Vertrauter, ab. lässt sich zum ersten Sekretär wählen  
**1968** Breschnew erteilt sowjetischen Truppen den Befehl, in Prag einzumarschieren und den Aufstand der Prager Springbrunnen niederzuschlagen  
**1973** ist das Höhepunktjahr der Breschnew'schen Staatsbesuche in Frankreich, USA, Deutschland, aber auch das Jahr der ersten Ausfälle  
**1982** Leonid Breschnew sucht an Herzsorgen zu erkranken und wird an der Kremlmauer beigesetzt

Der Pass von Leonid Breschnew wurde am 11. Juni 1947 ausgestellt





**GASTGESCHENK** Anlässlich eines Staatsbesuchs in Frankreich wird Breschnew ein metallgrüner Citroën SM überreicht

dimir Musaejan gerät Breschnew ins Schwärmen: „Hier sehe ich aus wie Alain Delon!“ Dann reist er nach Paris und besichtigt das Renault-Werk in Boulogne-Billancourt.

Im Rahmen der Feierlichkeiten schenkt ihm der französische Staatspräsident Georges Pompidou nicht nur einen Renault 16 TS, sondern auch einen Citroën SM. Vergaser, 170 PS, Vert argentié, Farbcode 527, das schnellste frontgetriebene Serienauto seiner Zeit. Breschnew zeigt sich überwältigt: „Ich bin ein großer Autofreier... Vor allem liebe ich... Citroën: Sie sind geschmeidig, komfortabel, ohne groß zu sein, man kann sich sehr gut darin entspannen.“

Viele Legenden ranken sich um Breschnew und sein Autofinale. Es heißt, seine Autos seien auf 110 km/h gedrosselt gewesen, damit Polizei und Personenschützer in ihren Lada hinterherkämen. Es heißt, er sei ein schlechter Fahrer gewesen und habe die meisten zu Schrott gefahren. Und es heißt, er habe eine riesige Autosammlung besessen, mancher will von bis zu 320 Fahrzeugen wissen. Doch Zeitzeugen können sich nicht erinnern, jemals so viele Autos gesehen zu haben, und auch Dr. Schattenberg hält eine derartigen große Sammlung für wenig glaubwürdig.

Tatsächlich besitzt Breschnew am Lebensende kaum Privatigentum. ▶

## „DIE BESTÄTIGUNG DES KGB GAB ES DAZU“

Jan Paul Kljuntse darf sich ein bisschen wie Genosse Generalsekretär fühlen. Er besitzt heute den originalen Citroën SM von Leonid Breschnew. Seit seinem zwölften Lebensjahr träumt Kljuntse von diesem „Überauto“. Als Kind sieht er den SM über französische Autobahnen schweben, immer von hinten, weil er so schnell ist. Als Kljuntse erfährt, dass es im Krimi einen SM geben soll, weiß er, dass er genau diesen SM eines Tages haben muss. 1998 entdeckt er das Fahrzeug in einer Kleinanzeige einer Oldtimerzeitschrift, kontaktiert den russischen Verkäufer, zahlt umgerechnet 34.000 Mark. Als Beigabe erhält er eine Bestätigung des KGB und die originalen Nummernschilder aus Moskau. Doch schon die erste Autobahnfahrt enttäuscht ihn zutiefst. Mehr als 185 km/h sind nicht drin. „Ich befürchtete, einen schlechten Motor erwischt zu haben“, erinnert sich der 60-Jährige - tatsächlich hatte der V6 von Maserati nicht den allerbesten Ruf - „und ärgerte mich, mein gesamtes Ersparnis ausgegeben zu haben.“ Er sucht nach der Ursache und entdeckt, dass der Übertragungshebel, der den Gaszug mit den drei Doppelvergäsern verbindet, falsch montiert ist. Die Drosselklappe kann so nicht ganz geöffnet werden. Kljuntse baut den Hebel richtig ein. Das Coupé läuft heute gut 220 km/h.



**JAN PAUL KLJUNTSE** ist heute stolzer Besitzer des Citroën SM, Generalsekretär in der Moskaus Straßengesteuert wurde

**BEIM KAUF** dabei waren die russischen Kennzeichen und eine Bestätigung des KGB, dass es sich um ein Fahrzeug aus dem Krimi handelt



PHOTOS: BECKER/ELDT (VIA AUTO BILD SYNGKATION, GETTY IMAGES)

**DEM AUSSENGEWÖHNLICHEN FAHRZEUG** hat Kljuntse eine gläserne Garage in den Garten gebaut - damit er es immer betrachten kann

**ANGST** vor Stalin - Leonid Breschnew ist in seine Karriere gestolpert, weil er seinen Beförderungen nie widersprochen hat



„Wenn wir versagen,  
wird Gott uns  
das nicht verzeihen.“

Leonid Breschnew, hier während eines Staatsbesuchs in Frankreich



PHOTOS: GETTY IMAGES (2), ULSTEIN BILD - SPYTRIK, H. REHLING

Wohnung, Jagdsitz, ja selbst das Mobil-  
biliar sind damals in Staatsbesitz. Die  
Einnahmen aus seinen Memoiren  
spart er für eine kleine Datscha, sein  
Gehalt als Generalsekretär beträgt  
etwa 1700 Rubel. Zum Vergleich: Ein  
Fabrikdirektor verdient zu dieser Zeit  
etwa 1000 Rubel. Auch sei er kein  
schlechter Fahrer gewesen, sagt  
Fotograf Muselljan.

Gut gefällig ihm der Lincoln Continen-  
tal, den Ford zu seinem Staatsbesuch  
in den USA im Jahr 1973 spendiert, mit  
schwarzen Samtsitzen und einem ins  
Armaturenbrett gravierten Gruß. In  
Camp David, dem Rückzugsort des US-  
Präsidenten, überreicht ihm Richard  
Nixon die Schlüssel. Dabei bleibt es  
natürlich nicht. In seinen Memoiren  
schreibt Nixon: „Er bestand darauf,  
den neuen Wagen sofort auszupro-  
bieren. Er setzte sich ans Steuer und  
winkte mir begeistert, auf dem Befehl-  
ersitz Platz zu nehmen.“ Breschnew  
steuert den Lincoln durch Camp David,  
auf einem steilen Hang zu, mit der Be-  
schreibung: Langsam fahren, gefährli-  
che Kurve. Breschnew aber fährt  
mehr als 80 km/h, nimmt die Kurve mit  
quatschenden Reifen, überhört geflü-  
seltlich die Mahnungen des US-Präsi-  
denten. Breschnew ruft: „Wunderbarer  
Wagen, liegt einfach fantastisch in der  
Kurve!“ Worauf Nixon entgegnet: „Sie  
sind ein außerordentlich guter Fahrer.  
Ich hätte es nie geschafft, diese Kurve  
mit diesem Tempo zu nehmen.“

Mit ähnlich hohem Tempo rauscht  
Breschnew durch sein gesamtes Le-  
ben. Häufig übertreibt er es mit den  
Freiheiten, die er sich auf Staatsemp-  
fängen herausnimmt. Und doch ist  
er im Ausland sehr beliebt. Bis 1974  
das Bündnis der „Großen Vier“ zer-  
bricht. Pompidou stirbt, Nixon und  
Brandt treten kurze Zeit später zu-  
rück. Breschnew findet zu den Nach-  
folgern keinen Draht mehr, seine  
Tablettensucht gerät außer Kontrolle.

**DAS BAD**  
in der Menge  
gefiel dem  
sowjetischen  
General-  
sekretär –  
ebenso wie  
der westliche  
Lebensstil



**RICHARD NIXON**  
empfänger Breschnew vor  
dem Weißen Haus.  
Später wird es eine hals-  
brecherische Spritztour  
durch Camp David geben



**WERKSUCHTIGUNG**  
Breschnew wäre am  
liebsten Gouverneur  
geblieben, um den  
Menschen nahe zu sein



Ein Jahr später macht er offenbar  
einen ersten Entzug, taucht für sechs  
Wochen ab. Der Westen interpretiert  
dies als Rückzug Moskaus, das Tau-  
wetter wandelt sich zur Eiszeit. Den  
Befehl zum Einmarsch in Afghanistan  
1979, der heute als größter Fehler  
Breschnews in seiner Amtszeit gilt,  
erteilt er nicht selbst, und fraglich ist,  
wie viel er davon überhaupt noch mit-  
bekommt.

Im März 1982 wird er beim Einsturz  
einer Tribüne schwer verletzt. Das ge-  
brochene Schlüsselbein wird nicht  
mehr operiert, die Ärzte fürchten, er  
könnte die Narkose nicht überstehen.  
Im November 1982 stirbt er an Herz-  
versagen. Der hedonistische Appara-  
tschik tritt von der Bühne ab, ganz  
leise, ohne großen Knall. Was bleibt,  
sind Legenden, Gerüchte – und eine  
Handvoll Autos. *Margret Meiracker*

## STAATSMANN UND SCHAUSPIELER EINE BIOGRAFIE VON DR. SUSANNE SCHATTEBERG

Nach mehr als sechs Jahren  
Recherche hat Dr. Susanne  
Schattenberg, Professorin  
an der Universität Brei-  
men, mit ihrem Buch „Leonid  
Breschnew – Staats-  
mann und Schauspieler im  
Schatten Stalins“ von Dr.  
Susanne Schattenberg, or-  
das sich liest wie ein krimi.  
Schieren im Böhlau Verlag.  
„Leonid Breschnew – Staats-  
39 Euro.“